



MICHAEL DEEG

**DIE RÄUBER**

---

Köln 2020

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
des öffentlichen Vortrags  
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,  
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder anderer Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Autors reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

©2020 Michael Deeg

M I C H A E L D E E G

D I E R Ä U B E R



*Erstens:*

Blues

*Zweitens:*

Keine Hoffnung



## IN DER NACHT

Kalt klatschend.

Im Warten.

Nacht und es regnet.

Die Welt gespiegelt in Pfützen.

Ihre Oberfläche findet kaum Ruhe.

Es stört die Bewegung.

Mit dem Blick auf dem Fenster.

Regungslos.

Wider besseres Wissen.

Aus Mangel an Fertigkeit.

Stehen.

Warten.

Rauchen.

Hinein und hinaus.

Einwenig.

Mit der kalten Hand.

Hier.

*»Wir wissen nicht. Könnten Sie?«*

Gegen den Zweifel.

Und für etwas Knete.

Verharren.  
Immer der Blick.  
Die Beine im Bauch.  
Es zieht.  
Und verschwendet.

Nach einer Weile.  
Stunden.  
Die Zeit.  
Aufgelöst.  
Im Trampeln des Regens.  
Leise schraubt der Verschluss.  
Kratzig und warm.  
Spült sich der Tod.  
Wie die Zeit.  
Still.  
Im Betrügen.

Manchmal das Eisen.  
Im Verspielen des Momentes.  
Wiegen.  
Schätzen.  
Am kalten Bauch.  
Erfindungen des Menschen.  
Merzt uns aus.  
Stück um Stück.



Schwer in der Hand.

Dann wieder.

Trinken.

Rauchen.

Warten.

Kälte.

Jedoch gleichgültig.

Öde ein.

Öde aus.

Statt loszulassen.

Regen.

Furcht die Haut.

Im Dunkeln der Blick.

Und die Nacht.

Sein.

Was nicht ist.

Am Fenster.

Nichts.

Trotz Betrachten.

Hier nicht die Zeit.

Zwischen.

Regen.

Es perlt.  
Dunkel.  
Über den Boden.  
Der zerfaserte Baum.  
Heimlich.  
Und die Zukunft verschwunden.  
Am Mauervorschlag.  
Nichts rührt.  
Es senkt sich.  
Höhnisch die Zeit.  
Müßig.  
In kleinen Raten.

Schließlich Unruhe.  
Zweifel.  
Still.  
Das Fenster.  
Zu viel Nichts.  
Also.  
Den Wanzt füttern.  
Und auf die andere Seite.





## IM HAUS

Das Werkzeug.

Gefügig.

Und die Lücke im Beton.

Das Schloss rasch.

Die Scharniere.

Nicht ohne zu stöhnen.

Im Gang.

Grau.

Hinter den Zellen die Zeit.

Zwischen den Türen.

In der Ecke.

Schmutz und Laub.

Die Stiefel.

Schuppen und Dreck.

Über die Treppe.

Es tropft.

Spuren.

Der Mantel getränkt.

Es sickert.

Trotzig im Schleichen.

Bewegungen.

Gesten eines Besuchers.

Aber der Blick.  
Abwesend.  
Er gehört nicht hier her.

Gänge.  
In sauberen Winkeln.  
Das Licht schal.  
Vegetieren.  
Im Summen.  
Von Schublade zu Schublade.  
Surren.  
Ohne Raum.  
Und Schlösser.  
Von Zelle zu Zelle.  
Abgelegt.  
In Serie.  
Und Wiederholung.  
Glatt.  
Die Wand.  
Ohne Erinnerung.  
Nummern.  
Ohne Zeit.  
Kubisch lebt es sich aus.  
Nicht Nichts.  
Immerhin.  
Aber auch nicht.

Behäbig der Schritt.  
Es friert.  
Noch ein Stockwerk.  
Die Hand.  
Das kalte Geländer.  
Klebrig.  
Schleppen.  
Keine Hektik.  
Im Kopf.  
Spiegeln der Lage.  
Hinter dem Fenster.  
Davor jetzt die Türe.  
Schleifen der Schritte.  
Körnig.  
Und Hallen.  
Gleich Lampen.  
Doch die Unruhe.

Die Hand will zur Tür.  
Aber der Spalt.  
Leises Schieben.  
Und das Eisen fest.  
Mit Angst.  
Oder Lust.  
Drückt.





## IN DER WOHNUNG

Dunkel.

Das Licht.

Fahl.

Die Nacht von der Strasse herüber.

Ohne Mühe der Raum.

Halb gelebt.

Die Einrichtung.

Vollständig gebüsst.

Es senkt sich herab.

Verdacht.

Staub.

Haut.

Zwischen die Dinge.

Der Kopf auf dem Boden.

Verdreht.

Grade zu weit.

Die Augen.

Mit starrem Mund.

Die Beine verwoben.

Der Rücken.

Gespreizt und zerdrückt.

Stafetten von Knochen.

Der Körper.  
Hohl.  
Leer und verschreckt.  
Nur ein Rest.

Die Zeit fremd.  
Der Mond im Raum.  
Und von der Decke herab.  
Das Herz verspricht.  
Und erlischt.  
Langsames Verschwinden.  
Der Atem.  
Und im Blick die versiegende Zeit.  
Die Hand am krustigen Haar.  
Stille.  
Langes Starren.  
Und der Geruch vom Nichtmehr.

*»Unter die papierne Haut genäht.«*

Nichts fehlt.  
Ausser dem Leben.  
Langsam der Vorwurf.  
Und Zweifel.  
Die gesellige Panik.  
Zurück.

Die Hand fuchtelte nach Blech.  
Schraubt.  
Gießt in den Rachen.  
Vertrautes Brennen.  
Wohlig.  
Und Ruhe.  
Verschütten zum Trost.

*»Auf die süße Ewigkeit.«*

Einige Zeit.  
Dann Drücken der Beine.  
Über den Gang.  
Wieder durch die Abwesenheit.  
Die Jacke im Gesicht.  
Und nasser Asphalt.

Die Hand fuchtelte.  
Irgendwo Schlüssel.  
Um endlich.  
Im Wagen.  
Im eigenen Raum.  
Der Rücken löst sich.  
Kurz.  
Und der Blick sucht andere Blicke.

Die Nacht.  
Still.





## FAHRT INS BÜRO

Draussen der Baum.

Das Licht.

Der Strauch.

Gedehnt.

Eines im Andern.

Ohne die Zeit.

Und den Ort.

Dick gestrichen.

Dünn ineinander.

Sehnig streckt sich die Welt.

Hinter der Scheibe.

Der Atem.

Legt sich ans Fenster.

Und ruht.

Wie das Auge.

In der Nacht.

*»Ich weiß nicht woher es kommt. Nützt es uns?*

*Macht es die Welt zu einem besseren Ort?«*

Und die Sorge verkettet die Möglichkeiten.

*»Es rinnt durch die Städte. Blind. Es ist hier.*

*Und ist nicht.«*

Hastig.

Durch die Welt.

Über die Strasse.

Noch prasselt der Regen.

Dagegen.

Periodisches Schieben.

Wie die trockene Lunge.

Unruhig.

Mit Krächzen.

Hell.

Aber es ist nicht besser zu sehen.

*»Es streicht durch die Berge und Wälder. Durch die*

*Seen und Körper. Mit Narben und offenen*

*Wunden.«*

Bis zur Ankunft.

Festsetzen.

Verzweiflung.

Oder Schuld.

Sickert.



Wie Wasser.  
Bis alles durchsogen.  
Die Frage im Kreis.  
Wieder und wieder.  
Aber es geht sich nicht aus.

*»Wo ist es hervor gekrochen? Es kennt keine  
Geschichte. Es denkt nicht. Sie können es nicht  
sehen. Aber es ist hier.«*

Unterdessen die Nacht.  
Ruhig.  
Es gibt immer noch Himmel.  
Sitzen.  
Klammern der Hände.  
Gerade.  
Hinter dem Lenkrad.  
Und weiter.

*»Die Räuber sind hier.«*



## IM BÜRO

Türen mit Fenstern.

Verhangen.

Dicht.

Schummrig die Welt.

Wie eine Decke.

Das Licht.

Weich an den Rändern.

Zum Schutz.

Die gebastelte Höhle.

Ein Tisch.

Gläser.

Asche.

Reste.

Ein Brot.

Darauf: Fett mit Fett.

Versetzt.

Papier und Verpackung.

Flaschen.

Die Zeitung.

Und allerlei.

Unordnung und Pressspan.

Dinge erobern den Raum.

In der Ecke.  
Das schlechte Gewissen.  
Gedränge.  
Und Mahnung.  
Walzen.  
In Briefform.  
Mit seiner Bewegung.  
Als bräuchte man nichts zu Essen.  
Das Unmenschliche.  
Nur mit den Fingern im Mund.  
Und die rechnenden Geste.  
Von morgen zu morgen.  
Der Blick meidet den Ort.  
Alles steht auf tönernen Füßen.

Das Eisen in die kleine Kammer.  
Die Kleidung nass.  
Über den Haken.  
Wühlen.  
Hier muss es sein.  
Mit der falschen Erinnerung  
dehnt sich die Zeit.  
Reibt.  
Endlich.

Die Hand.

Wieder am Glas.  
Der Rest ausgestreckt.  
Und der Arm über den Augen.  
Dahinter die Sorge.  
Über das Tote.  
Unsortiert.  
Hängen am Gedanken.  
Wiederum.  
Fragen.  
Wie und Wieso?  
Jetzt wird es nicht mehr.  
Noch ein Glas.  
Und es zergeht.  
Noch eines.  
Es läuft.  
Matt.  
Der bezwungene Körper.  
Verschmieren der Vorstellungen.  
Und das Glas fällt mit in den Schlaf.



## TRAUM

Landschaft aus Kohle.

Brüchig.

Eisig wehender Wind.

Das Düstre gelichtet.

Und das Steinige verwandelt zum Rücken.

Über knochige Haut.

Eng.

Gegen die Zeit.

Rücklings über die Hand.

Mit Gegenständen.

Bestimmt ranken jene hinauf.

Über Hauswände.

Stürzen.

Zur Höhle gebeugt.

Wundartig.

Zum Schacht.

Die Hand versucht Klettern.

Hinaus.

An Geschwüren.

Im letzten Moment.

Stürzen ins Dunkel.

Zwischen die unmenschlichen Hände.





## BAR

In der Nacht.

Feucht.

Mit dem Bein in der Pfütze.

Verzerrt.

Im Herzen der Stadt.

Ohne Herz.

Abseits.

Von den Blicken.

Vergittertes Licht.

Viskos.

Darüber.

Das dunstige Schild.

Lockt.

Dagegen.

In zusammengezogenen Flecken.

Auf Steinen und Wänden.

Die Stadt.

Klein das Licht.

Aber klar.

Die Luft.

Von irgendwoher.

Speckiger Rauch.

Nestelt hinein.

Öffnen der Türe.

Dicht liegt der Film.

Rauch und ausdünstende Körper.

Über den Dingen.

Gelblich.

Und die Luft schwer.

Atem.

Mit dem Tuch wird gestrichen.

Über den Mund.

Aber es bleibt.

Über den Tisch.

Müder Blick.

Ohne Hoffnung der Raum.

Setzen.

Und Worte.

Zäh aus dem Andern.

*»Euer Schnaps schmeckt wie Pisse, Jungs.«*

Seufzen.

In Getränke hinein.

Frisch geht die Hand.

Und ein weiteres Mal.

Die Gefühle verwaschen.  
Am Tresen.  
Halb gebeugt.  
In unförmige Kleidung.  
Irgendwo geht der Katarrh.

Lavieren.  
Nach Information.  
Ohne Glück.  
Ungeschickt.  
Ohne Gehör.  
Mit Worten.  
Versuchen.  
Jedoch.  
Darauf die Körper.  
Gegeneinander.  
Schwanger mit dem Geruch.  
Und nicht lange.  
Hitzig.  
Unbehände.  
Worte gegen Geschrei.  
Dazwischen.  
Schweiß an Schweiß.  
Dann die Faust.  
Blut.  
Mit weniger Kraft.

Bis Fleisch auf Fleisch.

Und die Nacht.

Schwarz.

Wie das Bewusstsein.





## IN DER GOSSE HINTER DER BAR

Hinter der Lücke.

Das Hirn.

Lichtener Nebel.

Darunter wölbt sich die Küste.

Auf ihr raunend das Moos.

Feucht.

Dampf erhebt sich der Tag.

Langsam leuchtet Gewachsenes.

Die Hänge entlang.

Sickert über den Stein.

Morgen.

Tau und Kühle.

Luft.

Es geht in die Lunge.

Klar.

Auf der Haut.

Ruhig.

Und die Sonne.

Warm.

Über der Höhle.

Aber es brennt.

Kiefer.  
Knie.  
Magen.  
Nieren.  
Flüstern.  
Die Kälte verführt.  
Wohlig.  
Bald warm.  
Die Schwerkraft schaufelt sich auf.  
Am Boden ruht es sich gut.  
Vielleicht.

Langsam der Duft.  
Kriecht.  
Beisst in den Morgen.  
Das Gebirge vergeht zum Gesicht.  
Stechend.  
Zwischen Urin und Schweiß.  
Trocknet das Blut.  
Augen starren.  
Über der offenen Mundhöhle.  
Die verströmende Übelkeit.

Schließlich: Aufstehen.  
Die Bewegung.  
Abgelaugt dem groben Rest.



Drücken.  
Gegen den Schmerz.  
Und die Gelenke.  
Mit Ruhe gegen die Wand.  
Schnaufend.  
Der Blick.  
Das zerquetschte Gesicht.  
Im Asphalt.  
Für einen Moment.  
Atmen.  
Stechen.

*»Romeo und Julia der Gosse.«*

Eine Szene.  
Mit Dekor.  
Abgelegt.  
Nebeneinander.  
Einem Liebespaar gleich.

Der Blick schwankt.  
Mit Fetzen der Hoffnung.  
In der Gegend umher.  
Doch einfach ein Tag.  
Ohne Anschein.

Bis Sirenen.

Und schließlich Bewegung.





## IM CAFE

Das zerschlagene Ei.  
Faltig.  
Erhitzt.  
Und mit Butter.  
Daneben Kaffee.  
Trostlos.  
Doch ohne Absicht.  
Das Gesicht.  
Etwas Toast.  
Noch mit Schmerzen.  
Leise.  
Verkocht.  
Kauert in sich.  
Der Dunkle.  
Über die Zunge.  
Der Tag zurück.  
Bitter.  
An der Lippe.  
Süß und kalt.  
Im Hals.  
Reste von Blut.  
Verbrannt.  
Das Essen.

Kurz der Gedanke.  
Aber es geht nicht.

Der Blick.  
Nach Draussen.  
Stur glasig.  
Die Gedanken müde.  
Das Treiben.  
Und trüb.  
Ohne Ruhe.  
Durcheinander.  
Mensch an Mensch.  
Gedrückt.  
Im Verschwinden der Farben.  
Im Gemenge.  
Gesichter.  
Im Singular.

Gedanken.  
Driften.  
Geschöpft aus den Körpern.  
Bewegung.  
Aufrechnen.  
So oder so.  
Jene verschwunden.  
Aber zu wenig.

Noch einmal ein Laut.

Zu spät.

Vom Hunger.

Den Magen.

Den Kopf.

Oder die Leber.

Halten.

Bis Blut im Rachen.

Oder im Urin.

Mit Zeit zerteilt.

Zerfasern.

Das Innere roh.

Unter allem.

Staffieren des Aussen.

Eine Weile der Blick.

Im Verlorenen.

Zurück.

Über dem Ei.

Kalt.

Und gemessen am Aufgebrühten.

Ekel.

Stochern.

Mit der Gabel.

Aber kein Stück.

Im Verkochten.

Für eine Zeit.

Sitzen.

Trinken.

Es dampft.

Lautloses Zahlen.

Und Gehen.

Wie alle Welt.

Heimlich.

In der Menge.

Schnell mit der Hand.

An die Packung.

Feuer.

Und wieder.

Beackern der Lunge

mit der schwarzen Frucht.







## WIEDER IM BÜRO

Die Zunge.

Im Abwesenden.

Fischen vermittels Apparate.

Mit Stimmen.

Zwischen Drähten und Plastik.

Die spröde Information.

Im Abringen von Fälligkeiten.

Namen gegen Wert.

Zähes Verhandeln.

Spuren gegen Schulden.

Die Zunge.

Im Nichtexistenten.

Das Gesicht fehlt.

Der Blick.

Also Bemessen an Zählbarem.

Fernab.

Nicht anders zu denken.

Ohne den Anderen.

*»Ich habe die Dinge der Welt  
unter Ausschaltung ihrer Gegenwart.«*

Auf dem Herd.  
Kochend.  
Wasser drückt.  
Damit am Ende.  
Wasser.  
Aber mit Geschmack.  
Heiss.  
Heute noch ärger.  
Die Zunge.  
Verlangen nach Beschwichtigung.  
Und der Magen.

Noch eine Weile.  
Handwerkliche Anrufe.  
Unnütze Gesten.  
Und Blicke.  
Nur ein Teil der Welt existiert.  
Betrunken vom Gerät.  
Setzen.  
Stochern in Listen.  
Nach Dingfestem.  
Nach Orten und Zeit.  
Etwas in die Welt wühlen.  
Mit kleinen Schnitten.

Zusammengeflicktes im Schoß.

Ein Bild.

Zwei Adressen.

Ein Name.

Nicht viel.

Aufstehen.

Am Fenster.

Ziellos.

Die Hand.

In den Schrank.

Dosen aus Weißblech.

Formloses Greifen.

Und ohne Umschweife.

Der Kaffee kalt.

Zurück auf dem Herd.

Danach über Zettel.

Wieder und wieder.

Doch keine Ideen.

Also.

Nicht mehr.

Auf der Couch.

Eine Weile.

Starren.

Die Decke.

Der Raum.

Immer wieder Klopfen.  
Und auf der Strasse ein Laut.  
Dösige Ruhe.  
Vor dem Schlummern.  
Die Leiche.  
Und der Gedanke:

*»Er dürfte jetzt langsam aufdunsen.«*

Später.  
Aufwachen.  
Aber über die Maße.  
Schlaf.  
Verspielte Erholung.  
Langsames Aufsitzen.  
Und der Griff nach den Sachen.







## DAS GEBÄUDE IN DER WÜSTE

Sonne und körniger Sand.

Im Schatten das Tier.

Die gelbliche Pflanze.

Wacker.

Die Hitze zerschliert einige Gegenstände.

Spielt am Auge.

Und treibt aus dem Körper.

Die Hand geht unnütz gegen das Licht.

Dicht an der Haut.

In der Ödnis.

Nichts.

Zerfallene Mauern.

Ein Grundriss.

Verspielt.

Verlassen.

Der Wind amüsiert sich mit Steinen.

Humpelnd.

Im Schutt ein Schild.

Rostig.

Wellig gebrochen.  
Aus anderer Zeit.

»Mennisc.«

Blick auf den Zettel.  
Mit offener Tür.  
Gelassen.  
Die Augen eng.  
Sitzen.  
Und Schlücke.  
Staub kriecht Schuhe hinauf.  
Es pfeift.  
Die Ebene lang.  
Und einfallslos dahin.

Kraftlose Farben.  
Zwischen Steinen und Gräsern.  
Die Sonne laugt aus allem das Leben.

Aus der Packung geschlagen.  
In den Mund.  
Und Rauchen.  
Klebrig.  
Der Hitze wegen.  
Am Gaumen.

Keine Musik.  
Und ohne Begreifen der Schritte.  
Nutzlos in der Gegend.  
Schwenkt der Kopf einige Male.  
Und gibt dann auf.

Nur in der Ferne.  
Einige Schlote.  
Unscharf.  
Die Welt ohne Mensch.  
Adrige Sträucher.  
Und ungenau liegende Wege.  
Über die Ruine still.  
Wachsend.  
Alles Gemachte verschwommen.  
Besonnen und ruhig.

Nur gelegentlich badet ein Vogel im Staub.

Hier der nutzlose Mensch.  
Poltert umher.  
Mit Parkett und Likör.  
Unterm Verheizen von Welt.  
Und gegen sich.  
Bald wieder das Garstige.  
Denn er erträgt sich kaum selbst.

Dösen.  
Im Schatten des Wagens.





## FAHRT

Von Ödnis zu Stadt.  
An den Rändern.  
Die Masten kündigen an.  
Mit wankenden Fäden.  
Dann brüchige Bauten.  
Silos.  
Welliges Blech.  
Lager und Platz.  
Beladen.  
Hin und zurück.  
Sinnloser Raum in der Nacht.

*»Well I'm drifting and drifting,  
In this world. Well you know  
I ain't good for nothin' baby.«*

Sortierte Maschinen.  
In Strassen.  
Fasrig die Bäume.  
Kahl hinauf.  
Spreizend.  
Ungenau an der Landschaft entlang.  
Der Boden.

Gepresst.  
Mit Quadraten.  
Die Lichter färben die Wolken.  
Warm.

Erinnerung an Worte.  
Versprechen.  
Dazwischen Fragen.

*»I give you all of my money,  
Tell me what more can I do.«*

Neben den Toten.  
Leben und Handel.  
Später.  
Zum Nichtausbau Erbautes.  
Für die Bewegung.  
Poliert in die Gegend.  
Weniger Raum.  
Und mehr Durchsichtiges.  
Über den Blick geht das Geld in die Haut.

*Leuchte! Du kannst das Gefühl nicht besiegen!  
Den Geschmack und das Ding.*



Hell.  
Im Dunkeln.  
In der Gasse.  
Die Angst.  
Immer gibt es das Tier.  
Die Flächen tapeziert mit Versprechen.  
Die Bewegungen ineinander.  
Wiederholen sich doch.  
Wie Gesichter und Hüte.

*»It's gonna be too late baby  
I'll be so far away.«*

In der Luft stetig das Raunen.  
Aber niemand zeigt sein Gesicht.  
Der Hauch der Maschine.  
Fingert in Lungen.  
Und den Bewohnern  
gehören nicht die Gebäude.  
Man rechnet mit ihnen nur vorläufig.



## DIE AMÜSIERBUDE

Mit Licht gefüllt.

Prall.

Der Raum.

Und Farbe.

Buttrig geschmiert.

Mit Musik.

Heiter.

*»Es gibt Gebäude, aber keine Besitzer.«*

Hier verspielt sich die Zeit.

Der Rest.

Das Kleine.

Und Lachen ist günstig zu haben.

Leid verschenkt sich zur Lust.

Gefühle und Geld gehen zusammen.

Und in den Gängen.

Hände an Stellen.

Die Lippen leicht offen.

*»Es wird gearbeitet und es werden Löhne bezahlt.*

*Es werden Gewinne gemacht und Margen  
ausgegeben.«*

Die Körper tauschen Gefühle.  
Um Grade geneigt.  
Legen sich flach.  
Oder im Rücken gestützt.  
Nur Atmen müssen sie selbst.  
Bis bald.

*»Es gibt einen Aufsichtsrat, der Entscheidungen  
trifft und nichts tun kann. Es gibt Recht  
und es gibt Klagen.«*

Über Öffnungen fließt es hinein.  
Bescheiden.  
Und in Wiederholung.  
Mit der Waffe.  
Dem Wort.  
Einer freut sich über Gewalt.  
Ein anderer über das Leid der andern.

*»Und doch ist all jenes im Grund eine einfache  
Leere. Maske ohne Gesicht. Es ist nichts dahinter.«*

Unterschiedslos.  
Dinge und Körper.  
Gleich.  
Licht auf Gesichter.

Fließend.

Und dazwischen der Ruf nach Erfrischung.

*»Es gibt Fragen auf die es keine Antwort gibt.*

*Mühselig sich zu verlaufen.«*

Im Strom verschwommen.

Zähe Erfahrung.

Und Taumeln.

Von Ort zu Ort.

Von Gefühl zu Gefühl.

Reich an Händen und Handflächen.

Aber der Boden ist voll mit Fallengelassenem.

*»Wie du willst.«*

Am Ende des Ganges.

Versprochene Worte.

Wieder ausgeschrieben.

Die Hand gibt die Hand nicht.

*»Dir ist klar, dass das teuer wird.*

*Richtig teuer.«*

Aber es nützt nichts.



## RAUM, EBEN DORT

Hinter der Tür.  
Dumpf liegt der Lärm.  
Dunkel.  
Der Raum.  
Leicht getränkt.  
Von zu viel.  
Und Champagner.  
Dunstig.  
Im Schlaf.  
Halb.

Jemand.

Bleiern.  
Zwischen den Decken.  
Träume und Sehnsucht.  
Feucht.  
Und Fleckig.  
Erst Worte.  
Dann Ohrfeigen.

Jetzt blinzelt das Auge.

*»Ich bin ich! Sagen Sie das.«*

Brüchig die Gestalt.

Im Festhalten.

An etwas.

Ob oder ob nicht.

Wünsche.

Die kleine Regung.

Ohne die nichts.

Gegenüber der Welt.

Ausnehmen.

Ohne Aufwiegen.

Hier ist es nichts Wert.

*»So viel Kohle. So viel Geschäft.«*

Das Gefühl.

Gescheitert.

Tauschen.

Was geht.

Damit Zirkulation.

Im Blut.

Im Schweiss.

Zwischen den Furchen im Hirn.



Denn es gibt kein Interesse.  
Der Mensch zu klein.  
Gegenüber die Menschheit.

*»Keiner hat eine Wahl. Wir versinken im Müll.  
Wir brauchen Strom. Wir brauchen Geld.«*

Schön geweisselt.  
Am Schädel entlang.  
Für die Sehnsucht.  
Für einen Moment.  
Voll.  
Es geht nicht anders als Leben.

*»Es hat keinen Respekt. Wir sind das neue Ecuador.  
Es blühen Gold und Kokain in uns auf. Ich sehe die  
Santa Maria über die Felsen ragen.«*

Dann fällt sie zusammen.  
Und verschläft sich die Welt.  
Das Gesicht im Erbrochenen.  
Die Haare feucht.  
Der Körper dagegen.  
Im Schweiß.

Jetzt die Not.

Der Geruch.

Und die Unerträglichkeit des Raumes.

Eine Drehung.

Die Hand packt.

Noch einmal.

Verbissen in Kleidung.

*»Es hat uns gefunden.«*

Schleunig hinaus.

Auf die Strasse.





## AUF DER STRASSE

Draussen.

Ohne Unterbrechung.

Die Welt waltet.

Fort.

Mit Tumult.

Das Licht.

Gegen das Empfinden der Einzelnen.

Grell.

Und einer möchte verkaufen.

Ein Kind spielt im Müll.

Und einige schwenken Plakate.

Aber die Packung ist leer.

Eiliger Tausch.

Gegen Geld.

Dann Feuer.

Und Atmen.

Neben dem Rauch.

Aus der Jacke.

Und einige Schlücke.

Einer kann es nicht lassen.

*»Bisschen früh für'n Drink, was?«*

Die Stadt wächst.

Aber nicht ohne Rand.

Beständig spuckt sie aus.

Nicht alle sind nützlich.

*»Bisschen spät für Ratschläge.«*

Aber daran kann sich  
schon keiner mehr erinnern.

Der Geruch.

Noch immer.

Zwischen Haut und Jacke.

Gepaart mit der Strasse.

Zügig die Schritte.

Taschen.

Unruhiges Warten.

Nervös gehen die Finger.

Fenster mit Dingen und Aufgaben.

Alles ist voll.

Und nirgends ist Zeit.

Schultern kämpfen um Raum.

Ein Parfum schwer.  
Breit.  
Wer steht, wird zum Hindernis.  
Wer nichts hat, sitzt herum.  
Irgendwo hier läuft die Liebe.  
Und der Körper spielt jemand anderes Spiel.

Zwischen Teilen von Leben.  
Und käuflich Erwerbbaarem.  
Vorbei an Glas und Versprechen.  
Fassaden über Gesichter gelegt.  
Die Strasse schluchtet.  
Pressen der Bewegung.  
Nur links oder rechts.  
Und in rechten Winkeln.  
Das Denken legt sich an den Bewegungen.

Neuerlich eine verraucht.  
Der Stummel unter die Sohle.  
Unergiebig und nutzlos.  
Die Dinge gehen nicht ineinander.  
Der Fusel knapp.  
Und der Tag fast verschenkt.  
Noch eine Adresse.  
Also zurück.  
Und morgen.





## TRAUM

Hackig.  
Springendes Licht.  
Kantige Brocken aus Glas.  
Golden legt es sich über den Raum.  
Die Halle.  
Ein Automat.  
Münzen.  
Und der eigene Name.  
Kurz vorm Ergreifen.  
Nicht anfassen, nur ansehen.  
Schon geht der Flug quer durch die Luft.  
Gewendet.  
Von Innen nach Aussen.  
Fallen.  
Dann auf der Strasse.  
Über dem Kopf.  
Ein Lokal.

Plötzlich schleift es über das Pflaster.  
Von Haustür zu Haustür.  
Mit Nummern.  
Verwaschen.  
Und Lachen.

Ein Schrei.

Direkt an der Seite.

Und Kugeln strecken jemanden nieder.

Ruhe.

Grün ist das Feld.

Und zwei mal das Nichts.

Es dreht sich die Stadt.

Schneller.

Der Bauch einer Trommel.

Zähne.

Gespreizt.

Und Knochen.

Dann wird es hell.





## DIE LETZE ADRESSE

Das Haus.

Mit Grün.

Unnatürlich gepflegt.

Glänzend gewachst.

Aus dem Prospekt.

Sortierte Kiesel.

Parallel neben dem Weg.

Einer geordneten Krankheit gleich.

Die Wand weiß.

In der Nacht.

Das verzogene Gesicht.

Mit dem Fenster.

Ein leichter Spalt.

Wenig galant.

Über den Sims.

Der müde Körper.

Aber leise auf Teppich.

Durch den Flur.

Mit dem Blick.

Die Küche.

Sauber und wie zum Verkauf.

Einige Türen.

Doch hinten im Gang.  
Unter der Kante.  
Eine Lampe.  
Verhuscht.  
Unbeholfenes Zögern.

Die Türe.  
Im Schloss.  
Leicht.  
Lautlos.  
Nur einen Spalt.  
Das Auge voraus.

Fahrige Schemen.  
Im Dunkeln.  
Eine Gestalt.  
Über dem Leblosen.  
Im Kauern.  
Darunter.  
Der Rücken erbrochen.  
Gespreizt.  
In Fasern.  
Im Inneren hohl.  
Wie zuvor.  
Daneben die Tasche.  
Die Gestalt noch am Werk.

Mit Schaben und Kratzen.  
Hält inne.  
Und weiß sich bemerkt.  
Der Schatten verschlägt sich.  
Stürmisch.  
Durch Vorhänge und Fenster.  
Mit der Lampe dahinter.  
Leuchten ins Dunkel.  
Nutzlos.  
Unten im Kiesbeet die Tasche.

Eilig.  
An Türen vorbei.  
Vorbei an der Küche.  
Um den Schatten im Garten.

Da splittert das Holz.  
Lichter durchschneiden den Raum.  
Und Gebrüll.  
Freiwillig gehen die Arme.  
Und immer wieder der eigene Name.  
Hektisch.  
Statt Worte.  
Geschrei.  
Tritt in die Kehle.  
Hände.

Am Kopf.  
Arme.  
Rücken.  
Winkende Lampen.  
Betrunken.  
Entstellte Gesichter.  
Schwer.  
Mit dem Knie.  
Hart gegen den Schädel.  
Fest.  
Ein paar mal.  
Dann wieder die Nacht.







## SELBER ORT MIT POLENTE

Farbiges Licht und beschmiertes Gras.

Mit Gewalt.

Tünchen des Ortes.

Überall Springen.

Als wäre es nicht unruhig genug.

Kalt sitzt das Eis auf dem Kopf.

Aber der Schädel.

Trotzige Uniformen.

Mit Waffen und Unmut.

Dressiert für den Krieg.

Und die Angst.

Einer hat das Wort vor den Anderen.

*»Du bist kein Bulle mehr!«*

Seriellles Geschrei.

Sinnlose Worte.

Sie pflegen ein Gehabe.

Ohne dazwischen.

Die Wut liegt kalt und blank.

Einige grinsen.

Der Vergangenheit wegen.

Es ist dem Schädel gleich.

Denn die Welt dumpf.

Im Moment.

Drücken von Innen.

Und der eigene Unmut.

Verspielte Gelegenheit.

Die Tasche Asservat.

Die verzogene Gestalt.

Immer noch Gebrüll.

Zwischen Zähne hindurch.

Und das Gesicht nah an dem Andern.

*»Du bist Freiwilld!«*

Hinter Maschinenpistolen.

Der Rest.

Raunt sich fest.

Mit dem Gebrauch von Gewalt.

Im Bewusstsein.

Aber zwischen den Gesichtern.

Die Unruhe.

Trotz allem.

Der Ehemalige.  
Vom Brüllen müde.  
Greift nach der Rauchware.  
Fingert im Dunst.  
Senkt den Kopf.  
Und sucht den ruhigeren Ton.  
Für die letzten Worte.

*»Verpiss dich. Und morgen auf dem Revier.«*

Mit dem schlechten Gewissen.  
Voll.  
Mit der Müdigkeit.  
Und japsendem Schädel.  
Noch sickert Blut.



## FAHRT

Raus.

Der Gedanke.

Was lässt sich schon.

Fahren.

Wohin?

Der Kopf.

Mit Bildern und Blut.

Pochen.

Egal was.

Treten.

Unklare Vorstellungen.

Hin und her.

Gerade die Wut.

Du gibst und gibst nicht.

Immer zu spät.

*»I can't hide you, the rock cried out.*

*I ain't gonna hide you there.*

*All on that day.«*

Nicht lösen.  
Nur auflösen.  
Suchen.  
Und nicht finden.  
Lachen.  
Der Mensch bildet sich ein.  
»Ich« unsterblich.  
Noch lauter.  
Mit dem Verstand.  
Und der Kühlerhaube.  
Nur etwas früher.  
Aber die Zeit nicht.

*»I said rock.  
What's the matter with you rock?  
Don't you see I need you, rock?  
All on that day.«*

Jetzt.  
Der Kopf.  
Nein.  
Wieder der Kopf.  
Das Chemische.  
Zwischen die Kiefer.



Die Hand würgt.  
Das Lenkrad.  
Hier der Arm.  
Aber unnütz.  
Der Wille.  
Doch es braucht Benzin.  
Es brennt.  
Zwischen der Haut.  
Und der ungenaue Blick.

*»Go to the Devil.*

*He said.*

*Go to the Devil.*

*All on that day.«*

Der Lärm der Maschine.  
Metall fetzt an Metall.  
Nur für die Ruhe.  
Wo ist der Ort?  
Hier.  
Und nicht hier.  
Flüstern vom Eisen.  
Mit einem Schlag.  
Wo?

Und Tritte.  
Gegen das Ding.  
Aber stoisch und kalt.

Der Körper gibt nach.  
Langsam.  
Und das Pochen versiegt.  
Nirgendwo.

*»So I ran to the Devil.«*



## DIE GRUBE

Staub.

Mit letzter Kraft.

Von unten herauf.

Der hohle Bauch.

Schicht um Schicht.

Die grob zerlegte Welt.

Gräulich.

Weit geht der Riss.

Das Verheizbare fließt.

Mit Adern.

Tief.

Das Land in Rippen und Kluften.

Im Brechen.

An der Grasnarbe.

In der Entfernung heiser dampfende Türme.

Und Stockwerk hoch.

Kilometer.

Eisen darüber.

Der Boden in Wellen.

Drähte fasern.

Und stählernes Gerät.

Die Kuhle mit Nichts.

Im Licht der Scheinwerfer.  
Kommen und Gehen.  
Der Atem.  
Ohne Not.  
Rauch streicht durch den Körper.  
Und der aufwehende Staub zeichnet Gestalten.  
Mit der Hand an der Flasche.  
Vorne am Kühler.

Irgendwann der Finger am Knopf.  
Und es tönt.  
Vom Geschmack der Lippen.  
Von der unbeschreiblichen Laune.  
Rot.  
Betrunken.  
Versöhnt das Unversöhnliche.  
Wenn auch nur auf Zeit.

Gesinge von Freiheit im Viervierteltakt.

Jetzt ist es gleich.  
Es geht in den Körper.  
Offen.  
Und vergessene Lieder.  
Lange verschollen.  
Es drängt an die Kehle.

Aufspringen.

Laufen.

Und Tönen.

Schneller.

Und Rennen.

Irgendwann Tanz.

Lange hinein in die Nacht.





## ECHO

Wir wissen nicht.

Warten.

*»Macht es die Welt zu einem besseren Ort?«*

Am Schädel entlang.

Und Stunden.

Kratzig und warm.

Gleichgültig.

Immer wieder Klopfen.

*»Wir brauchen Geld.«*

In der Ödnis.

Das Gesicht in Erbrochenem.

Parallel verteilt neben dem Weg.

Von Zelle zu Zelle.

*»Du bist Freiwild!«*

Hier ist es nichts Wert.

Die Hand will zur Tür.

Zwischen den Furchen im Hirn.

Dunkel.

*»Die Santa Maria.«*

Die Fenster mit Dingen.

Und der Fusel knapp.

*»Ich bin ich!«*

Buttrig geschmiert.

Und Champagner.  
Manchmal das Eisen.  
*»Keiner hat eine Wahl.«*  
Draussen der Lärm.  
Mit Nummern verwaschen.  
Der Magen.  
Der Kopf.  
Oder die Leber.  
Jemand anderes Spiel.  
Zwischen Blut und Urin.  
Es wölbt sich die Küste.  
Über der Höhle.  
Wieder und wieder.  
Glas und Versprechen.  
Wieder und wieder.  
Mit Drähten.  
Grün ist das Feld.  
Zwischen die Kiefer.  
Die Zeit.





## AUFWACHEN

Nach dem Erwachen.  
Zuallererst Reue.  
Von Körper und Schädel.  
Innere Vorwürfe.  
Ausgekühlt.  
In der Mitte der Landschaft.

Mühevoll aufrichten.  
Rast auf den Knien.  
Kurz verstolpert der Oberkörper.  
Die Hand.  
Stützend zu Boden.  
Dann gelehnt auf die Schenkel.

Die Lunge holt sich den Morgen.  
Mit geschlossenen Augen.  
Sonne auf Haut.  
Und Drinnen leise.  
Wie ein Versprechen.

Für einen Augenblick.

—

Die Gestalt.  
Schreitet im Rücken.  
Unbemerkt.  
Lange.  
In der Hand Werkzeug.  
Es hat sein Gewicht.  
Jetzt nahe.  
Überschreitet der Arm  
den Winkel.  
Und fährt nach vorne herab.  
Wieder der Kopf.  
Für einen Moment.  
Aber der Blick fällt dunkel in Schutt.  
Zum letzten Mal verliert sich Bewusstsein.  
Und der Schädel  
verschenkt  
in den trockenen Sand  
sich.

Die Sonne. Verschwiegen.  
Scheint ohne Sorge dahin.





## DAS ENDE

Mit dem kiefernden Rad.

Im Acker.

Wo der Hunger regiert.

Zwei Hände um Holz.

Die Spitze gesetzt auf den Rücken.

Ein Fuss an der Kante des Spatens.

Drückt.

Sperrig die Schaufel.

Hinein.

Bricht.

Heraus.

Nicht ohne Verlust.

Holt aus dem Körper.

Vergibt es in die geräumige Tasche.

Und langt neuerlich

nach den brockigen Stücken.

Bis das Innere hohl.

Den Spaten verstaubt und die Tasche.

Verschlossen.

Zurück hinter die Landschaft.  
Der Weg gerade.  
Neben auffächernden Hütten.  
Parallel verteilte Schlote.  
Mit rußenem Staub auf den Flächen.

Endlich die Halle.  
Inmitten der Bau.  
Hoch.  
Umrangt von Gerüsten.  
Dahinter Rohre und Kabel.  
Im schwachen Licht.  
Einige Räder.

Hier.  
Die Ader.  
Unsichtbar.  
Und versorgt die Bewegungen.  
Den Hunger.  
Im Herzen der Öffnung.  
Lodernd und rötlich.

Mit einer leichten Bewegung  
geht die Tasche hinein.

